Nr. 135 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zł. Mittwoch, den 15. Juni 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Der diplomatische Kuhhandel

Die Staatsmänner in Genf — Noch kein Arbeitsprogramm für Lausanne — Verbindung der Reparationen mit der Sicherheitsfrage

Genf. Der englische Ministerpräsident Macdonald mit seiner Tochter Miß Isabell Macdonald und der französische Ministerpräsident Herriot trafen mit dem Außenminister Simon, dessen Gattin, dem französischen Kriegsminister Paul Boncour und einem großen Stab Beamten des Außenamts und der verschiedenen Ministerien mit dem fahrplanmäßigen Pariser Schnellzug heute abend in Genf ein. Herriot und Macdonald beabsichtigen am Mittwoch nach Lausanne weiterzufahren. Mittwoch abend ist eine erste Besprechung der sechs einladenden Mächte der Lausanner Konferenz, England, Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien und Japan vorgesehen, in der das Arbeitsprogramm der Konferenz beraten werden soll. Die Wahl des Präsidenten der Konferenz steht noch nicht fest, man nimmt jedoch an, daß Macdonald gewählt werden wird. Generalsekretär der Konferenz ist Sir Maurice Hankey, der bereits Generalsekretär der verschiedenen Haager Konferenzen war. Bisher sind 500 Pressevertreter zur Konferenz angemeldet.

Sicherheitsfragen und Reparationen als Tauschobjekt?

Schwierige Lausanner Verhandlungen zu erwarten.

Genf. In internationalen Kreisen verstärkt sich Montag abend nach dem Eintreffen Macdonalds und Herriots der Eindruck,

daß in den Pariser Besprechungen in großen Linien ein Kompromiß erwogen worden ist,

das die Reparationsfrage eng mit der Abrüstungsfrage verbindet. Während bisher die französische Regierung die Abrüstungsfrage von der Lösung der Sicherheitsfrage abhängig machte, sollen jetzt englischerseits Versuche im Gange sein, die Lösung der Reparationsfrage von einer gleichzeitigen Behandlung der Sicherheitsfrage abhängig zu machen. Wie verlautet, sollen die in Paris verhandelten Pläne in der Richtung laufen, daß auf der Abrüstungskonferenz als

Gesamtergebnis neben der Herabsetzung der Rüstungsausgaben dem Verbot der Bombenflugzeuge und der großen Geschütze ein politisches Sicherheitsabkommen abgeschlossen werde.

Es muß daher erwartet werden, daß auf der Lausanner Konferenz die deutsche Regierung unter schärfsten Druck gesetzt wird, einer Regelung der Reparationsfrage mit der Annahme einer Regelung der Abrüstungsfrage zuzustimmen, die im schroffsten Gegensatz zu der bisherigen deutschen Haltung in der Abrüstungsfrage steht und zu einer Aufgabe der moralisch und rechtlich unbestreitbaren deutschen Standpunkte in der Gleichberechtigungsfrage führen würde. Die Lausanner Verhandlungen werden jedenfalls nach hiesiger allgemeiner Beurteilung zu außerordentlich schwierigen und ernsten Verhandlungen führen, deren Ergebnis bisher noch in keiner Weise zu übersehen ist.

Günstige Beurteilung der Lausanner Konferenz

Genf. An der Londoner Effektenbörse herrschte am Montag ein optimistischerer Ton in bezug auf die Lausanner Konferenz. Er spiegelte sich in einem starken Anziehen der deutschen Anleihen wieder. Die 7prozentige Dawesanleihe stieg um 2 Punkte auf 60, die 5½prozentige Younganleihe zog ebenfalls um 2 Punkte an und wies eine Schlußnotierung von 42 auf. Auch die Erklärung des Schatzkanzlers Neville Chamberlain im Unterhaus, daß die Lausanner Konferenz möglicherweise ein Wendepunkt in der europäischen Geschichte sein werde, hat an der Börse starken Optimismus ausgelöst.

Nach zehn Jahren

Sind wirtschaftliche Bilanzen in Krisenzeiten immer Fragen, die man am besten mit Stillschweigen übergehen möchte, so wiegen sie doppelt schwer, wenn auch noch politische und nationale Momente mit zur Beurteilung stehen. Wollten wir den völlig einseitigen Standpunkt der Negation gegenüber den Geschehnissen einnehmen, so könnten wir uns auf unsere Abstimmungspropaganda berufen und betonen, daß es so gekommen ist, wie wir es vor der Teilung Oberschlesiens mit allem Nachdruck unterstrichen haben. Eine solche Bilanz wäre allerdings dann richtig, wenn auf der Gegenseite blühendes Wesen, politische Freiheit, wirtschaftliche Entwicklung den Ausschlag geben möchten. Aber beiderseitige Untersuchungen ergeben, daß diese Bilanz auf beiden Seiten der Grenze trübe Erscheinungen zeitigt, und daß mehr und mehr der Begriff „Vaterland" eine bloße Phrase wird. Der Arbeiter hat kein Vaterland, man kann ihm nicht nehmen, was er nicht hat. Und doch wurde der Kampf um das Stück Erde, um das sogenannte Vaterland, geführt. Nun haben wir, jeder für seinen Teil, das „Vaterland", in welchem fremdes Kapital herrscht und neue Potentaten uns auf ihre Art glücklich zu machen versuchen. Als dieser Kampf um Oberschlesien geführt wurde, wußte man besonders hervorzuheben, daß infolge des verlorenen Krieges, Deutschland seiner Bevölkerung nichts wird bieten können, als eine Schuldenlast und unsägliche Steuern und nun zeigt es sich im Laufe der polnischen Herrschaft, daß gerade dieses Kapitel es ist, das aus der einst blühenden Industrie allmählich einen Friedhof geschaffen hat.

Es hat wenig Sinn, die Kräfte hier und dort zu überprüfen, denn die wahren Ursachen liegen weniger auf seiten der Beherrschten. Die Arbeiterklasse brauchte diese ungeheure Not nicht zu ertragen, wenn sie fähiger wäre, aus den politischen Ereignissen die Schlußfolgerungen zu ziehen und sich der politischen Macht zu bedienen. Man sagt uns während des Abstimmungskampfes, daß gerade die deutsche Arbeiterschaft mit ihren politischen Erfahrungen notwendig sei, um diesem Gebiet den sozialen Inhalt zu geben. Er ist gekommen, aber nur in der Richtung, daß man ihm die Arbeitsstätte nimmt und die politische Freiheit einschränkt, seine national-kulturelle Entwicklung in jeder Hinsicht hemmt. Aber auch darüber zu klagen, hat wenig Sinn, denn der Mensch ist Produkt der Verhältnisse und er hat jeweils solche Wahlen und Abstimmungen durchgeführt, daß er seine Peiniger selbst bestimmte, man wählte immer zu gut deutsch oder zu gut polnisch und hat heut die Folgen seiner politischen Fähigkeit zu tragen. Die Phrase wurde zur Tat und heute schweigen die „Retter" und heißen den Arbeiter zu beiden Seiten des „Fortschritts", beten und fasten. Es hat darum auch wenig Sinn, sich Aufrechnungen zu bieten, um zu beweisen, was nicht erfüllt wurde, denn wir haben nie an irgend eine Erfüllung und Staatsgeschenke geglaubt, sondern waren uns dessen bewußt, daß wir nur das haben werden, was wir uns im Kampf selbst erwerben werden. Bilanz zu ziehen, das möge heute ruhig Aufgabe der Nationalisten sein, die sich seinerzeit um den Standortwechsel bemüht haben, wir für unseren Teil wußten, daß nur die Namen wechseln, aber der Kampf um Brot und Freiheit unter anderen Bedingungen, der gleiche sein wird.

Die polnische Arbeiterklasse, die in Jahrhunderte langem Ringen um die Wiedererstehung ihres „Vaterlandes" gekämpft hat, mag heute sehen, wie es mit diesem Vaterland bestellt ist. Das Wort Nation hat wenig Bedeutung, wenn ihm der soziale Inhalt fehlt. Aber auch der deutsche Arbeiter, der bei der Republik verblieb, hat heute keine Ursache sich besonders zu freuen, ihm steht unter den Papenheimern das gleiche Los bevor, welches wir in systematischer Entwicklung seit 1926 ertragen. Und die wirtschaftlichen und politischen „Errungenschaften" sind um keinen Deut besser, als bei uns und gehen noch einen Weg, der die finsterste Reaktion rechtfertigt. Nachtsdestoweniger wird man zum Jubel der Staatsübernahme sehr „weise" Reden halten und das Schicksal loben, daß unter der patriotischen Begeisterung, nationale Träume in Erfüllung gegangen sind, man wird sogar über 125 000 Arbeitslose, über die stillgelegten Betriebsstätten mit ruhiger Miene hinweggehen, denn man hat sein „Vaterland", auch dann, wenn alle die schönen Träume zu einer nutzlosen Phrase geworden sind. Und wieder müssen wir in aller klaren Ueberlegung sagen, es ist nicht besser und kann es nicht sein, als wie wir es oder

Unter allen Umständen Abrüstung

Henderson gegen den jetzigen Rüstungsstand — Große Schwierigkeiten, aber noch nicht gescheitert

Genf. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson, hielt am Montag vor einer Abordnung privater internationaler Verbände für die Abrüstung eine Rede über den Stand der Abrüstungskonferenz. Er sagte dabei u. a.: Die Abrüstungskonferenz ist auf große Schwierigkeiten gestoßen, dennoch ist sie noch nicht tot. Sie hat zum Teil sogar ihre Aufgabe erfüllt, da es kein verantwortlicher Staatsmann heute mehr wagt, zu erklären, daß sein Land vollständig abgerüstet ist. Eine einfache Beschränkung der Rüstungen auf den gegenwärtigen Stand ist heute völlig unannehmbar. Eine wesentliche und allgemeine Herabsetzung der Rüstungen wird heute immer heftiger von der öffentlichen Meinung in der Welt gefordert. Der Augenblick der unvermeidlich gewordenen großen Entscheidungen ist jetzt gekommen. Die Regierungen der Großmächte allein können den Abrüstungsverhandlungen den notwendigen Antrieb geben.

Gegen den Berliner Kurs

„Die süddeutschen Regierungen lehnen jede Verantwortung für die neue Notverordnung ab."

München. Die „Bayrische Staatszeitung" schreibt unter der Ueberschrift: „Aufgeräumte Schwierigkeiten?" zu dem Ergebnis der Berliner Aussprache, daß die Anschauungen der Länder sich in ihrer kritischen Einstellung zu den politischen Maßnahmen der Reichsregierung vollkommen decken. Sachlich sei festzustellen, daß von einer fühlbaren Entspannung im Verhältnis zwischen Reich und Ländern schwerlich die Rede sein könne. Nach bayrischem Urteil habe die Reichsregierung nicht vermocht, die süddeutschen Bedenken gegen ihre einzelnen Maßnahmen oder Pläne zu zerstreuen. Zusammenfassend sei für den Augenblick zu sagen, daß die süddeutschen Regierungen, insbesondere Bayern, für die neue Notverordnung jede Verantwortung ablehnen und insbesondere nicht die geringste Verantwortung übernehmen für gewisse Maßnahmen in derselben, deren Durchführung ihnen nur mittels Gewalt möglich erscheint.

Marmaduke Grove

Führer der chilenischen Junta.

London. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, hat an Stelle des zurückgetretenen Dr. Davila der Oberst bei der Fliegertruppe, Marmaduke Grove, die Führung der chilenischen Junta übernommen. Die chilenische Regierung hat eine Verordnung erlassen, die den ersten Schritt zur Verstaatlichung des Erziehungswesens und der Theater darstellt. Ferner sieht die Verordnung die Einsetzung eines Ausschusses vor, der die gesamte chilenische und ausländische Presse zu überwachen hat.



Coolidge kehrt wieder ins politische Leben zurück?

Der frühere amerikanische Staatspräsident Coolidge soll angeblich wieder die politische Arena betreten wollen und sich als Vizepräsidentschaftskandidat aufstellen lassen.

die Mehrheit der Bewohner dieses Landesteils gewollt haben. Nur das eine kann man uns nicht nehmen, was man laut nicht aussprechen darf, wir haben uns alles anders vorgestellt und sind mit diesem Entwicklungsgang nicht einverstanden, unser ganzes Streben muß darum darauf gerichtet sein, diese Verhältnisse zu ändern, ihnen neue Gestalt zu geben, damit Polen das „Vaterland" des Arbeiters wird. Man hat zwar sehr viel Kirchen gebaut und viele nationale Gesetze geschaffen, aber Brot und Arbeit, die innere Befriedigung, hat man der Arbeiterklasse nicht gegeben. Und darum mögen die nationalen Phraseure schweigen, denn nichts ist von den vielen Versprechungen übrig geblieben, als furchtbare Not und ungeheures Elend, deren Ende nicht vorauszusehen sind. Aber in ihrer patriotischen Begeisterung werden sie Feste feiern, sich an Reden begeistern, während Hunderttausenden die ohnehin mageren Unterstützungen von Tag zu Tag noch beschnitten werden.

Das ist die wirkliche Bilanz der Zuteilung dieses Gebietes an die polnische Republik. Nicht ohne die Schuld der Arbeiterklasse, die es in den zehn Jahren der Abtrennung nicht verstanden hat, sich eine politische Position zu schaffen. Man hat ihr eine besondere Autonomie gegeben, eine besondere Volksvertretung gesichert und sie hat sich ihre Bankrotteure selbst bestimmt. Geht es schon in dem Landesteil schlecht, den man als „die Perle Polens" zu bezeichnen pflegt, so sehen die innerpolitischen Angelegenheiten der Republik nicht besser aus. Haben jetzt im Reich die Generalstäbler gesiegt, so werden wir, unter der Maske der Demokratie seit Mai 1926 in gleicher Weise regiert, denn wir haben unser „Vaterland" und den Meisten scheint dies zu genügen. Doch aus den Zeiterscheinungen sollen wir lernen. Lassen wir endlich patriotische Begeisterung beiseite und schließen wir jenes Band der Einigung aller Proleten, sorgen wir, daß die politische Macht in unsere Hände kommt, und erst dann werden wir jene Früchte ernten, die uns während des Abstimmungskampfes in Aussicht gestellt worden sind. Sie zu erobern, war möglich. Daß es nicht geschah, daran tragen wir allein die Schuld. Lassen wir es den Nationalisten, zu klagen und sich zu begeistern, unsere Aufgabe ist, sich dieses Vaterland zu schmieden, in welchem es keine Unterdrückung, hingegen Brot und Freiheit für alle gibt. Wägen wir nicht, sondern sammeln wir die Kräfte und überlassen wir es den andern, sich zu begeistern oder zu trauern, denken wir daran, daß wir nur soviel Freiheit und soviel Recht haben werden, als wir uns selbst erkämpfen. Sozialismus, das ist unser Ziel und die Welt ohne Grenzen, unser Vaterland.

—ll.

Parlamentswahlen in Neufundland

Sieg der Opposition.

London. Bei den Parlamentswahlen in Neufundland wurde nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen die Regierung klar geschlagen. Die Regierung hatte im bisherigen Parlament von insgesamt 40 Sitzen 28 gegenüber 12 Sitzen der Opposition inne. Die neufundländischen Neuwahlen wurden in diesem Frühjahr als Folge der schweren Unruhen angeordnet, in deren Verlauf das Parlament gestürmt wurde. Der bisherige Ministerpräsident Sir Richard Squires wurde damals zur Flucht gezwungen. Er und mehrere seiner Kollegen waren der Annahme von ihnen nicht zustehenden Geldern sowie der Fälschung von Regierungsurkunden beschuldigt worden.



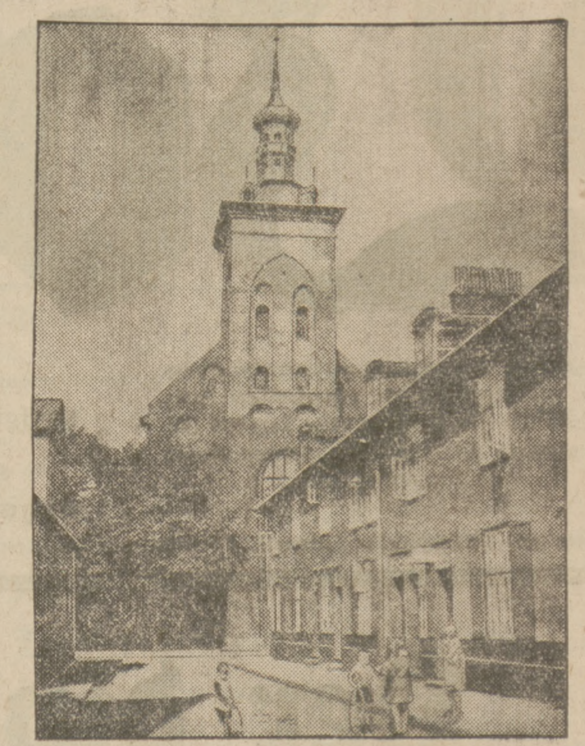
Graf von Bernstorff

der Londoner Botschaftsrat, soll als Geschäftsträger die diplomatische Vertretung Deutschlands in Großbritannien übernehmen.

Wie Litauen die Autonomie auffaßt

Der Memelstreit vor dem Haag — Wie man das autonome Recht abbauen will

Haag. Nach viertägiger, auf Antrag des litauischen Vertreters erfolgter Unterbrechung hat der ständige internationale Gerichtshof am Montag das öffentliche Verfahren im Memelstreit fortgesetzt. Der litauische Vertreter gab sich redlich Mühe, die Ausführungen des englischen Vertreters zu entkräften, stellte dabei allerdings Behauptungen auf, die in schärfstem Gegensatz zu dem Ausgang der letzten Wahlen stehen. So behauptet er, daß es sich bei dem Memelgebiet um ein ursprünglich litauisches Gebiet handele, daß die Mehrheit der Bevölkerung des Memelgebiets litauisch sei. Auf das Memelstatut und die Memel gewährte Autonomie eingehend, erklärte Sidzikauskas gegenüber den Ausführungen des englischen Vertreters, daß das Memelstatut nur einige unvollständige Bestimmungen verfassungsrechtlicher Art enthalte, zu seiner Auslegung daher die litauische Verfassung herangezogen werden müsse. Seine Ausführungen gipfelten in der bekannten litauischen Behauptung, daß der Gouverneur nicht nur den Präsidenten des Direktoriums ernennen und die vom Landtag beschlossenen Gesetze verkünden, sondern auch den Landtag vertagen oder auflösen könne. Der Präsident des Direktoriums müsse, so behauptete Sidzikauskas weiter, das Vertrauen des Gouverneurs haben, woraus dessen Recht zur Absetzung des Präsidenten folge. Dienstag werden die Verhandlungen fortgesetzt.



500 Jahre deutsches Seemannsheim in Danzig

Die Kirche des St. Jakobs-Hospitals, des Sitzes des Seemannsheims. — Das deutsche Seemannsheim in Danzig kann jetzt auf ein 500 jähriges Bestehen zurückblicken. Seine Gründung fällt noch in die Zeit, in der Danzig die blühendste Hafenstadt des Ordenslandes Preußen war.

Beschlüsse der polnischen Landwirtschaftstagung

Warschau. Auf der polnischen Landwirtschaftstagung standen Ausschußbeschlüsse zur Beratung. Die wichtigsten Punkte sind: Die Notwendigkeit der Qualitätsverbesserung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die ins Ausland gehen, Fortsetzung der Standardisierung, Bildung von landwirtschaftlichen Ausfuhrverbänden, nötigenfalls auf gesetzlichem Wege, Aufrechterhaltung des bisherigen Systems der Zollzurückerstattung, dessen Ergebnisse als günstig bezeichnet werden können. Außerdem wird die Einberufung einer Konferenz von Milchfachleuten gefordert, um eine Neuregelung des Milchverkaufes und der gesamten Milcherzeugung herbeizuführen.

Pariser Erwartungen

Ausklang der Besprechungen Macdonald-Herriot

Paris. Die Pariser Abendpresse beschäftigt sich sehr eingehend mit der englisch-französischen Ministerbegegnung. Sie kommt dabei je nach ihrer Einstellung zu sehr verschiedenen Schlußfolgerungen. Der „Temps" glaubt feststellen zu dürfen, daß die Aussprache den Gedanken einer engen Zusammenarbeit weitgehend gefördert habe. Frankreich und England könnten auf internationalem Boden eine auf beiderseitigem Vertrauen beruhende und gleichlaufende Wirksamkeit entfalten. Am Anfang der wichtigen Verhandlungen stehe ein gutes Einvernehmen zwischen London und Paris. Andererseits müsse man klar feststellen, daß es sich weder um ein Bündnis, noch um eine englisch-französische Einheitsfront gegenüber den anderen Staaten handelt. Es sei nicht möglich, die Reparationen einfach zu streichen, da das nur im Zusammenhang mit der Streichung der Kriegsschulden geschehen könnte. Da vor dem 15. Dezember keine Zahlungen möglich seien, sei es wahrscheinlich, daß man eine Verlängerung des Deutschland gewährten Zahlungsaufschubes anstreben und in der Form eines Studienausschusses einen Organismus schaffen werde, der die technischen Bedingungen einer dauerhaften Regelung zu prüfen hätte.

Der „Paris Soir" meint, daß die französisch-britische Aussprache einen Grad der Herzlichkeit erreicht habe, wie man ihn seit langer Zeit nicht habe feststellen können. Wenn auch keine Entente cordial hergestellt sei, so habe man doch eine „Vorentente" geschaffen. Die beiden Ministerpräsidenten hätten sich aller Wahrscheinlichkeit nach darüber geeinigt, welche Haltung die beiden Länder Deutschland gegenüber einzunehmen hätten, wenn sich dort „gewisse Ereignisse vollziehen" sollten. Aus guter Quelle verlaute, daß man sich über die Mittel schlüssig geworden sei, um etwaigen Gefahren zu begegnen. Ferner schienen die Staatsmänner gemeinsame Richtlinien in bezug auf die Lausanner Konferenz aufgestellt zu haben. Die Ergebnisse würden über eine Verlängerung des Moratoriums nicht hinausgehen. Endlösungen seien von Lausanne nicht zu erwarten.

Die Rechtspresse zeigt sich äußerst kritisch und wenig befriedigt. Das „Journal des Debats" sagt, was Mitteleuropa anbelange, so habe man den Gedanken einer finanziellen Hilfeleistung gebilligt. Die Form und Bedingungen, von denen alles abhänge, jedoch offengelassen. Eine Hilfeleistung für Oesterreich allein sei augenscheinlich nicht beabsichtigt, sondern man denke an einen Gesamtplan für Mittel- und Osteuropa. Herriot bleibe also dem Tardieu-Vorschlag treu. Ebenso unklar sei die Abrüstungsfrage. Man wisse nicht, ob Macdonald einen Rüstungsstillstand vorgeschlagen und ob Herriot eine Herabsetzung der Heeresausgaben um 5 bis 10 v. H. erwogen habe.

Prystor bei Pilsudski

Warschau. Ministerpräsident Prystor hatte am Montag eine längere Unterredung mit Marschall Pilsudski, den er im Belwedere aufsuchte. Die Unterredung, die über 1½ Stunde dauerte, bezog sich auf die Regierungsgeschäfte, besonders aber auf die Wirtschaftslage. Wie es heißt, wollte der Marschall vor dem Verlassen Warschaus einen Ueberblick über die laufenden Regierungsgeschäfte haben.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

51)

Brandt sitzt schweigend am Tisch. Broucq wuchtet übers Parkett. „Offen gestanden", grollt er in seinen Urwald hinein, „ich hätte dem alten Saint Brice mehr Klugheit zugetraut. Er muß doch wissen, daß die neuen Millionen der „Union" nicht an die Wand zu drücken sind!"

Brandt steht rasch auf. „Natürlich verliert er das Spiel! Er muß verlieren! Jetzt kriegen wir die Last fuderweise auf unsern Buckel, Freunde! Die „Union" soll viel leisten! Auf die Berliner ist Verlaß, auch in Wien sind wir gut organisiert. In Warschau scheint allerdings die „Union" von radikalen Elementen beherrscht, die verdächtig nach Bolschewismus riechen.."

„Was wollen Sie, Brandt", unterbricht ihn Rhee, „jetzt kommt es nicht auf Nuancen an, sondern auf die allgemeine Stoßrichtung."

„Im Gegenteil! Mir kommt es auf die „Nuancen" sehr an, liebe Landrux!"

Pandrucchi schleudert seine Arme in die Höhe. „Bewegung! Fluß in die Massen! Generalstreik! Das andre kommt dann von selbst!"

Brandt macht eine herrische Handgebärde. „Die „Union" hat im Augenblick Wichtigeres zu tun als Weltrevolutionen in Ihrem Sinn zu propagieren..."

„Aber aus eigner Kraft werfen wir Capponi nicht aus dem Sattel!"

Brandt zuckt ironisch die Schulter. „Ah, ein Erdteil soll in die Luft fliegen, weil ihr euern Diktator los sein wollt?"

„Uns hängt der Faschismus zum Hals heraus, aber wir brauchen eine Gelegenheit! Von uns kann der erste Impuls nicht ausgehen, unsre Hände sind seit zehn Jahren gefesselt. Aber wenn das Feuer hochgeht, dann stellen wir unsern Mann! Darauf verlassen Sie sich, Brandt."

„Hoffentlich funktioniert wenigstens eure Mailänder Funkenstation?" fragt Rhee. „Vielleicht hat sie Capponi auch schon geschnappt!"

Brandt ruft seine Mitarbeiter in eins der Nebenzimmer. Pandrucchi hält Laroque am Rockknopf fest. „Hoffentlich begnügt ihr euch jetzt nicht mit einem papiernen Protestschrei!"

Laroque lacht: „Unser Protest könnte auch ein Ultimatum an die verschiedenen Regierungen sein!"

„Bloß nicht abstoppen!" beschwört der Italiener! Er wirft achtlos den Knopf, den er endlich von Laroques Rock abgedreht hat, zur Erde. „Wir wollen der Diktatur Halali blasen!"

„Diese Sorge gehört zum Innenressort Ihres Volkes, nicht des unsrigen", lächelt Laroque ironisch zurück und verschwindet.

„Haben Sie gehört, liebe Landrux?" Pandrucchi sinkt enttäuscht auf den Stuhl. „Was für Chancen läßt sich Brandt entgehen! Euer Land gleich einer geladenen Batterie! Funke rein! Und es geht los! Ebenso ist es jenseits des Rheins, auch in Polen! Brandt hätte vielleicht Minister bleiben sollen und die Kriegstreiber noch schüren müssen! Und wenn Mobilmachung und Kriegsausbruch die Völker in den nötigen Atem gebracht haben — dann den Spieß umgedreht!"

Rhee steht am Fenster. Ein Blitz zuckt über ihr Gesicht. Ein Donner kracht hinterdrein und läßt die Scheiben in den Fassungen erzittern.

„Nein", sagt sie, ohne sich umzuwenden, „Brandt mußte endlich aus der Regierung heraus. Jetzt besteht zwischen ihm und Saint Brice schon halber Kriegszustand." Sie dreht sich um. „Der hundertprozentige Kriegszustand soll nicht auf sich warten lassen!" Sie klopft dem Italiener vielsagend auf die Schulter und gleitet katzenhaft ins Nebenzimmer. Was da verhandelt und beschlossen wird, muß Geist sein von ihrem Geist!

Pandrucchi starrt auf die Straße hinunter. Blitze und Donner begleiten den wolkenbruchartigen Regen. Haselnußgroße Schloßen prasseln gegen die Fenster. Der Fahrdamm ist mit einer faustdicken Eisicht bedeckt, die in gurgelnden Gießbächen an den Bordschwellen hinunterrauscht. Das Unwetter hat die Straße leer gefegt. Nur an der gegenüberliegenden Häuserfront steht alle zehn Meter ein Polizist, dicht an die Mauer gepreßt, mit triefendem Umhang und mißvergnügter Miene.

Pandrucchi hat melancholische Augen. Will sich die internationale Solidarität als Schwindel herausstellen? Brandt ist eben doch Franzose, der Angst hat, daß ein Krieg sein reiches, gesättigtes Volk ruinieren könnte. Ja, ja, Leon Brandt war wohl nicht aus dem Holz geschnitzt, aus dem etwa der Russe Lenin modelliert war...!

17.

Der Wolkenbruch, der sich zwei Stunden lang entladen hat, ist endlich in erträglichen Dauerregen übergegangen.

Es ist acht Uhr abends. Laroque prescht auf einem Motorrad aus einem Seitenportal der „Union" heraus. Er schleudert den aufpostierten Polizisten eine Flut von Dreckwasser auf die Wettermäntel. Im nächsten Augenblick hat ihn schon die regendurchschauerte Dunkelheit verschluckt. Er hat es eilig, die Spur hinter sich zu verwischen. Die chiffrierten Depeschen, die er im Lederrock trägt, vertragen keinen Aufschub mehr, sie müssen zur Station.

Fünf Minuten später fährt Brandt mit Broucq aus dem Hauptportal.

Wie sich seit dem Nachmittag das Straßenbild verändert hat! Wie wenig Zivilisten es plötzlich in Paris gibt! Wieviel Uniformen! Polizisten, republikanische Garden! Soldaten, Stahlhelme!

Belagerungszustand! Die Exekutive ist den zivilen Händen entglitten. Wo vier Arbeiter oder Bürger unter triefenden Regenschirmen beieinander stehen, wo ein winziger Zivilistentrupp unter einem Hauseingang Schutz vor Regenschauern sucht — überall wachsen wie Pilze uniformierte Gestalten aus dem Asphalt, graziös ihre Gummiknüppel am Handgelenk schwingend. Blanke Stahlhelme drohen die Passanten an. Das scharfe Auge des Staates leuchtet in die heimlichste Ecke ziviler Gehirne hinein.

„Und das alles wegen der Chauvinisten!" unterbricht Brandt endlich mit bösem Lachen die schweigsame Fahrt.

(Fortsetzung folgt.)

 Mittwoch, den 15. Juni 1932

Polnisch-Schlesien

Das Bild des Bischofs

In dem schlesischen Industriegebiet haben wir wenig Gemeinden, die sich als Wallfahrtsorte eignen, und das ist es, was uns gerade noch gefehlt hat. Von Piekar spricht man recht viel, aber dort geschehen keine Wunder, wenn auch die frommen Oberschlesier nach Piekar sehr gerne pilgern. St. Annaberg gehört jetzt zu Deutschland, weshalb unsere frommen Oberschlesier sich nach einem anderen Wallfahrtsort umsehen müssen. Der „Oberschlesische Kurier" sprach von der Lourdesgrotte in Jankowitz bei Rybnik, aber er mußte zugeben, daß dort am Sonntag vielfach getanzt wird, und die Ausflüler, „Maderl und Mannen", nicht nur ihr Geschirr, aber sonst noch was in dem heiligen Wasser abwaschen. Deshalb zieht Jankowitz nicht sonderlich. Man ist auf der Suche nach einem geeigneten Wallfahrtsorte, aber die Sache geht schlecht vonstatten.

In der letzten Zeit tut sich Myslowitz ein wenig hervor, denn seit Anfang Mai demonstrieren die frommen Myslowitzer ununterbrochen auf der Straße. Zuerst waren die Jesuiten da, die einen Kreuzzug gegen die „Andersgläubigen" und besonders gegen die Nichtgläubigen eröffnet haben. Einen halben Monat haben sie wie die Löwen „gekämpft". Dann kam der Bischof Adamski nach Myslowitz und ganz Myslowitz prangte in Fahnenschmuck. Triumphbogen wurden aufgestellt, hunderte junger Birken wurden abgehauen und das ganze Volk von Myslowitz und Umgebung war ununterbrochen auf den Beinen. Inzwischen haben die Fronleichnamsprozessionen stattgefunden, und es wurde wieder demonstriert und gefeiert. Doch will in Myslowitz kein Wunder geschehen. Eigentlich ist etwas geschehen, was man aber nicht als Wunder ansehen will. Als der Bischof Adamski durch die Triumphpforten in die Stadt einfuhr, haben die Arbeiter der Myslowitzgrube den Grubendirektor Fryda geohrfeigt, weil sie keinen Lohn erhielten, aber das wird verschwiegen, weil nach der kirchlichen Lehre zwar die Vorenthaltung des Lohnes eine Todsünde sei, aber eine noch viel größere Sünde ist es, den Vorgesetzten zu prügeln, und dazu noch einen Direktor.

In der vorigen Woche war in Myslowitz wieder eine große Feier, von der alle „gerührt" geblieben sind. An die Stadt Myslowitz hat der Primasbischof Hlond ein Schreiben und ein Gemälde geschickt, mit dem Wunsch, daß das Bild im Stadtverordnetensaal aufgehängt werden möge, für „ewige Zeiten", nicht ausgenommen jener, als in Myslowitz die Sozialisten oder gar die Kommunisten am Ruder sein werden, was Gott verhüten möge.

Am 11. Juni war es, als die Stadträte und die Stadtverordneten, also die „Väter" von Myslowitz, zu einer feierlichen Sitzung zusammengetreten sind, zu der eine Reihe von Geistlichen erschienen sind, um den Brief und das „ehrenvolle Geschenk" entgegenzunehmen. Die Stadt Myslowitz hat nämlich den Primasbischof Hlond zum Ehrenbürger ernannt, weil er in Slupna, das sich nicht eingemeinden läßt, geboren, hier getauft, zur Kommunion ging und die Schule besucht hat. Deshalb hat sich der Primasbischof um Myslowitz sehr verdient gemacht. Aus Dankbarkeit dafür hat der Bischof ein Schreiben und sein Bild geschickt, was die Stadtväter veranlaßte, zu einer „feierlichen Sitzung" zusammenzutreten und das Schreiben des Bischofs stehend anzuhören. Das Schreiben lautet:

„Unermeßlich berührte mich der einmütige (?) Beschluß der durch den löblichen Magistrat und die löbliche Stadtrada in der feierlichen Sitzung (?) am 31. Juli und 5. August v. J. gefaßt und durch welchen mir die Würde des Ehrenbürgers der Stadt Myslowitz verliehen wurde.

Um so tiefer rührte mich die Abzeichnung, weil die süßesten Erinnerungen meiner Jugend mich geistig mit der Stadt Myslowitz verbinden, mit der heimischen Pfarrei und der Stelle meiner Gymnasialstudien. Mithin will ich dieser teuren Stadt den dauernden Beweis meiner Dankbarkeit erweisen und schicke zu Händen des Herrn Bürgermeisters mein Kardinalgemälde mit der Bitte, damit das Gemälde im Beratungssaale der Stadtrada für alle Zeiten das Zeugnis über die Anhänglichkeit des Sohnes dieser Erde auf dem Primasthrone zur Stadt Myslowitz ablege, wo er die hl. Taufe empfing, in den Schoß der hl. Kirche aufgenommen, durch die erste heilige Kommunion in den Kontakt der mystischen Christlichen Eucharistie gelangt und durch die ersten Gymnasialstudien den weiten Weg seiner Berufung betrat." Weiter folgte der bischöfliche Segen.

Natürlich haben der Magistrat und die Stadtrada das Bild des Bischofs neben dem Bild des Staatspräsidenten und Marschalls Pilsudski im Beratungssaale aufgehängt, damit es „für alle Zeiten das Zeugnis ablege", daß in Myslowitz ein Bischof getauft, zur Kommunion ging und das Gymnasium besuchte und sich dadurch um die Stadt sehr verdient gemacht hat. Wie lange die „ewigen Zeiten" dauern werden, das kann man schlecht beurteilen, jedenfalls nicht länger, als die heutige „göttliche Wirtschaftsordnung", mit den Bischöfen und Kapitalisten und dem hungernden Proletariat.

Heute Schiedsspruch für die Eisenindustrie

Der Schlichtungsausschuß tritt heute in Kattowitz zusammen, um einen Schiedsspruch in Lohnstreitfragen in der Eisenindustrie zu fällen. Es handelt sich bekanntlich um die Akkordsätze in den Eisenhütten, die die Kapitalisten zwischen 15 bis 30 Prozent abbauen wollen. In Warschau wurde einer Arbeiterdelegation gesagt, daß die Akkordsätze abgebaut werden müssen und damit müssen leider die Arbeiter rechnen.

Die Friedenshütte baut Arbeiter ab

Am vergangenen Sonnabend hat die Verwaltung 333 Arbeitern die Kündigung zugestellt, die am 24. d. Mts. zur Entlassung gelangen werden. Das soll noch nicht alles sein, weil noch 400 Arbeiter auf die Kündigung warten. Ihre Entlassung hat der Demobilmachungskommissar schon früher genehmigt, doch war man der Ansicht, daß sich diese Reduktion vermeiden läßt. Es wurde die Abteilung für Feinblech in Betrieb gesetzt und man knüpfte daran die besten Hoffnungen, die sich aber nicht verwirklichen wollen.

Die Saisonarbeiten in der schlesischen Wojewodschaft

2 251 000 Zloty für alle Saisonarbeiten zusammen — 2640 Arbeiter bei den Saisonarbeiten beschäftigt — Von privater Seite wird nichts gebaut — Ueberall Stillstand und Apatie

Mitte Juni ist es schon, aber von Saisonarbeiten in der Wojewodschaft merkt man nichts. Auf dem Neubau sieht man selten einen Arbeiter und wir meinen den Neubau vom vorigen Jahre, denn in diesem Jahre wird nichts angefangen.

Man sieht Häuser, die halb fertig dastehen.

Die Fenster sind mit Brettern vernagelt, der Kalkkasten steht leer da und in der Nähe liegen noch Ziegelsteine vom Vorjahre, die man nicht mehr verwenden konnte. Der glückliche Hausbesitzer konnte keine Anleihe bekommen, die ihm schon früher versprochen wurde und nachdem er selber Leinwind in der Tasche hat, ist er nicht in der Lage, das Haus wohnlich einzurichten. Andere Häuser stehen auch halb fertig da, nur einige Zimmer wurden halbwegs eingerichtet und man sieht in den Fenstern Gardinen hängen. Der Hausbesitzer ist in diesem Falle ein Eisenbahner, der sich selber sein Heim baut, wenn er von der Schicht nach Hause kommt.

Die schlesischen Gemeinden ließen die Hände völlig in den Schoß fallen und bauen überhaupt nicht mehr. Bauten, die im vorigen Jahre angefangen wurden, stehen unberührt im Rohbau da und es besteht nicht die geringste Hoffnung, daß sie in absehbarer Zeit fertig gestellt werden. Ein typisches Beispiel bietet die Stadt Myslowitz, mit dem großen Schulbau. Zwei Jahre steht das große Gebäude halb fertig da und dürfte noch so einige Jahre stehen, denn die Stadt wird das Geld nicht beschaffen können.

Eine halbe Million Zloty steckt in diesem Rohbau und muß alljährlich verzinst werden und das Haus steht unnütz da und fault und morscht.

Die Wojewodschaft wird die angefangenen Bauten angeblich fertigstellen, darunter den Wolkenkratzer in Kattowitz. Wir wollen das als bare Münze betrachten, aber es kann noch anders kommen, denn die Zeiten sind schwer, derart schwer, daß man nicht wissen kann, was nach Monaten geschehen kann. Wohl wird die Welt nach zwei Monaten nicht zusammenstürzen, aber die Einnahmen werden kleiner und zuletzt wird man nichts mehr investieren können, denn alles, was eingenommen wird, wird auch aufgegessen.

Der Zaklad Ubezpieczen Spolecznych wird das große Blockhaus fertig stellen, das ist sicher. Das ist heute die einzigste Institution, die noch bei Geld ist, aber sie wird auch noch anders pfeifen. Sie lebt von den armen Angestellten, die auf eine schöne Vergangenheit zurückblicken, welche in absehbarer Zeit nie mehr zurückkehren wird.

Die Angestellten sind heute Stehkragenproletarier, im wahren Sinne des Wortes.

Sie haben niemals zuviel Menschenwürde im Leibe gehabt, den Herrn Kapitalisten gegenüber natürlich und heute fallen sie vor dem Direktor in den Staub und heften sich ihm an den Rockschößen, um nur die Stelle nicht zu verlieren. Wohl nicht alle sind so, aber die meisten.

Die Versicherungsanstalt wird viele von diesen armen Teufeln

auf dem Gewissen haben,

denn sie hat ihr Geld genommen und nachdem sie entlassen werden und die Arbeitslosenunterstützung erschöpft haben, bekommen sie nicht einmal die

Beiträge zurückgezahlt,

die sie selbst eingezahlt haben. Dafür hat die Anstalt Gelder ausgeliehen, Häuser gebaut, lauter Sachen, die sie nichts oder sehr wenig angehen.

Hätte sie wenigstens billige Häuser gebaut, aber sie hat am teuersten gebaut, viel teurer als der Privtunternehmer.

Jetzt kann sie natürlich an die Mitglieder die Wohnungen nicht mehr vermieten, weil sie viel zu teuer sind.

Der offizielle Bericht über die Saisonarbeiten besagt, daß die Wojewodschaft sich einschränken mußte,

lediglich die angefangenen Bauten fertigzustellen,

desgleichen auch die Landstraßen und die Regulierung der Flüsse. Bei allen diesen Arbeiten sind im Ganzen

2 640 Arbeiter beschäftigt.

Das ist alles, was die reichste Wojewodschaft in Polen durchführen kann und das ist herzlichst wenig. In dem diesjährigen Budget sind für alle diese Arbeiten zusammen 2 251 000 Zloty vorgesehen, aber es ist noch fraglich, ob diese Gelder für die genannten Zwecke ausgegeben werden. Das hängt alles davon ab, wie sich die Einnahmen in den nächsten Monaten gestalten werden. 2600 Arbeiter sind in der ganzen Wojewodschaft bei allen Landstraßenarbeiten, Flußregulierungen, Eisenbahnbauten, allen neuen Gebäuden und sonstigen Erdarbeiten beschäftigt, mitten in der Saison drin, und zwar in der Zeit, wo man von

Notstandsarbeiten spricht,

um der großen Masse der Arbeitslosen Arbeit und Brot geben zu können. Früher waren 20 000 Arbeiter und noch mehr, die bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigt waren, heute sind es 2600 und man notiert sie fleißig und bringt das der Oeffentlichkeit durch die Presse zur Kenntnis. Wäre die allgemeine Lage nicht so trostlos, ja direkt so tragisch wie sie ist, so könnte man dazu lachen. Jawohl, lachen, denn in der schlesischen Schwerindustrie wird ganz anders mit den Zahlen herumgeschmissen.

Die Kleophasgrube hat mit einem Federstrich 2600 Arbeiter auf die Straße geworfen, die Lauragrube wiederum 1600 Arbeiter!

Jetzt beantragt die Myslowitzgrube 1000 Arbeiter auf die Straße werfen zu können und die Uthemannhütte gegen 900. Das sind ganz andere Zahlen, die sich sehen lassen und dieses Bild wiederholt sich mehrere Male im Monat. Gewiß kann man der Wojewodschaft keinen Vorwurf machen, daß sie nur 2600 Saisonarbeiter beschäftigt, denn sie kann nicht anders, weil sie kein Geld hat. Würde sie mehr Geld haben, dann würde sie auch mehr Arbeiter beschäftigen, das ist klar.

Man kann gegen die Wojewodschaft nur den Vorwurf erheben, daß sie in den Konjunkturjahren nicht vorgebaut hat, daß sie keine Reserven anlegte, um in der Zeit der Not, dem Volke die erforderliche Hilfe zu geben.

Man hat zu viel Luxusbauten ausgeführt, man hat zuviel überflüssige Stellen neugeschaffen und unnötige Ausgaben gemacht, um jetzt einzusehen, daß das Verschwendung war.

Mit einem Wort: Wir haben abgewirtschaftet und das bezieht sich auf alle öffentlichen Institutionen, einschließlich der Gemeinden. Denkt man z. B. an die

mechanische Bäckerei

in Wielkie Hajduki, so weiß man nicht, was man dazu sagen soll.

5 Millionen Zloty liegen dort auf dem Misthaufen und die verarmten Ortsbewohner müssen die Zinsen dafür zahlen,

ohne daß das Unternehmen einen Groschen einbringt. Solcher Einrichtungen haben wir viele und deshalb können wir keine Saisonarbeiten durchführen, obwohl 130 000 Arbeitslose darauf warten.

Der Fall Skop vor dem Kattowitzer Appellationsgericht

Es bleibt beim Freispruch — Strafantrag wird verworfen

Am gestrigen Montag wurde vor dem Appellationsgericht in Kattowitz letztinstanzlich in einer merkwürdigen Prozeßsache die Entscheidung gefällt. Verhandelt wurde wegen Meineids gegen den deutschen Vertrauensmann Josef Skop aus der Ortschaft Zyglin, Kreis Tarnowitz. Skop wurde in den Novemberwahlen 1930 in dem Wahllokal der Schule in Zyglin nach seinen Behauptungen von vier Aufständischen arg mißhandelt. Dieser Terrorprozeß kam dann später vor dem Tarnowitzer Gericht zum Austrag. Sämtliche vier Täter, welche namentlich angegeben worden sind, wurden verurteilt. In einer zweiten Verhandlung sprach das Gericht zwei Terroristen frei, da keine konkreten Schuldbeweise vorlagen.

Nach der Urteilsaufhebung gegen die beiden Aufständischen, leitete

der Staatsanwalt gegen den mißhandelten Josef Skop ein Verfahren wegen Meineids

ein. Die Schuld des Skop sollte darin zu suchen sein, daß er vor Gericht, unter Eid, kategorisch behauptet habe, daß die von ihm bezeichneten vier Personen, die Mißhandlung begangen hätten. Skop hatte sich bereits einmal vor dem Tarnowitzer Gericht zu verantworten. Die Gerichtsbehörde 1. Instanz sprach Skop frei, da

keine Handhabe für eine Verurteilung wegen Meineid

gegeben war. Auf Grund eines Einspruchs des Staatsanwalts, kam die Angelegenheit vor dem Appellationsgericht zur Sprache. Der Rechtsbeistand des Skop wies darauf hin, daß verschiedene Zeugen, die in die Angelegenheit mitverwickelt waren, nicht unter Eid gehört wurden und auf gewisse Fragen sich einer Antwort enthielten. Man müsse diesen Umständen Rechnung tragen und könne nicht so ohne weiteres die Angaben des Skop als unwahr anzweifeln. Bezeichnend sei es auch, daß einer der Zeugen sich noch nicht einmal daran erinnern will, ob er mitgeprügelt oder sich passiv verhalten hat.

Das Gericht verwarf nach kurzer Beratung den Strafantrag

des Staatsanwalts und erkannte damit den Freispruch der 1. Instanz an. x.

Fitzner und Zieleniawski in Dombrowa Gornicza stillgelegt

Am 1. Juli wird die Metallfabrik Fitzner und Zieleniawski in Dombrowa Gornicza stillgelegt. Nach den zahlreichen Reduktionen sind dort noch 130 Arbeiter beschäftigt, die zur Entlassung gelangen. Der Arbeitsinspektor hat sich längere Zeit bemüht, die Stillegung zu verhindern. Er konnte nur so viel erreichen, daß die Stillegung, die schon diese Woche erfolgen sollte, bis zum 1. Juli verschoben wurde.

138000 Zloty für Schulhäuserrenovierung

Der Schlesische Wojewodschaftsrat hat in der gestrigen Sitzung 138 000 Zloty für Schulhäuserrenovierung, die in der Ferienzeit durchgeführt werden, bewilligt.

Selbstmord eines pensionierten Inspektors der Spółka Bracka

Ein 70jähriger Greis, der pensionierte Inspektor der Spolka Bracka, Heinrich Kolakowski, warf sich in der Nacht am Sonntag unter einen Schnellzug kurz vor Königshütte. Der unglückliche Greis wurde verstümmelt und konnte nur noch als Leiche in die Totenkammer des Städtischen Krankenhauses in Königshütte eingeliefert werden. Die Ursache zu dem Verzweiflungsschritt soll die große Not gewesen sein, worunter der Greis in der letzten Zeit sehr gelitten hat. Aus irgendwelchen Gründen erhielt er seine Pension nicht ausgezahlt und das trieb ihn in den Tod.

Blattern in der Krakauer Wojewodschaft

In Myslániec bei Krakau wurde eine Blatternerkrankung durch die ärztlichen Behörden festgestellt. Die Sanitätsbehörden haben strenge Maßnahmen ergriffen, um die Verschleppung der Seuche zu verhindern.

Tagung der Arbeiter und Sterbekasse in Königshütte

Am Sonntag fand unter außerordentlich starker Beteiligung, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte, die diesjährige Generalversammlung der Arbeiter-Sterbeunterstützungskasse mit anschließender Belegschaftsversammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Mazurek, eröffnete die Versammlung, mit einer Begrüßung der Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Bevor in die eigentliche Tagesordnung geschritten wurde, ehrte die Versammlung das Andenken der in diesem Jahre verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Plätzen. Hierauf erstattete der Vorsitzende den

Jahresbericht

aus dem zu entnehmen ist, daß die Gesamteinnahmen in der Zeit vom 1. Mai 1931 bis zum 31. April 1932 28 535,96 Zloty betragen haben. Die Gesamtausgaben bezifferten sich auf 25 229 Zloty. Aus diesen entfallen u. a. auf 25 Sterbefälle, 14 Männer und 11 Frauen 20 000 Zloty, an Kindersterbegeld wurden in 24 Fällen, 2100 Zloty zur Auszahlung gebracht, Musikstellung für die männlichen Mitglieder 1680 Zloty, Belegschaftskränze 375 Zloty, Ueberweisung an das Arbeitslosenkomitee 300 Zloty, Grabinstandsetzung eines verstorbenen Mitgliedes 250 Zloty. Bis zum 30. April war ein

Konto in Höhe von 3 796,45 Dollar in der Stadtsparkasse

vorhanden. Ein neuangelegtes Groschenspitzenkonto beträgt gegenwärtig 75,35 Zloty. Hierauf wurde der Bericht der Revisoren entgegengenommen, nach welchem alles in bester Ordnung befunden wurde. Die, vom Kollegen Maruszczyk beantragte Entlastung wurde einstimmig erteilt. Nach einiger Aussprache wurden

der bisherige Vorstand und die Revisoren wiedergewählt.

Unter Verschiedenes wurden einige gestellte Anträge, auf Gewährung von Unterstützungen, an bereits verstorbene Kinder usw. behandelt. Nach langer Aussprache beschloß die Generalversammlung, mit überwältigender Mehrheit, diesen Anträgen nicht stattzugeben und keine Unterstützungen zu gewähren, um Auswüchsen für die Zukunft zu entgehen. Es wurde die Auffassung vertreten, daß die Sterbekasse lediglich nur für die Mitglieder und deren Kinder bis zum 21. Lebensjahre, zwecks Gewährung einer Begräbnisbeihilfe, gegründet worden ist und

nicht als Unterstützungskasse ihre vorhandenen Mittel verbrauchen kann.

Für die Zukunft werden derartige Anträge auch nicht genehmigt werden, um unnötigen Belastungen zu entgehen. Ferner wurde beschlossen, das bisherige Dollarkonto in ein Goldzlotykonto umzulegen, und dies vom 15. Juni ab.

Nach diesen Erledigungen wurde zur Abhaltung der

Belegschaftsversammlung

geschritten. Nach dem abgegebenen Bericht des Betriebsratsvorsitzenden über den Stand der Aufträge in den einzelnen Betrieben, steht es um die Brückenbauanstalt am schlimmsten. Der gegenwärtige Auftrag beträgt nur noch einige Tonnen, ein größerer Auftrag kann erst, nach Fertigstellung der erforderlichen Zeichnungen, zur Ausführung kommen. Ueber das Schicksal der 400 gekündigten Mann der Belegschaft wird am Mittwoch, bei der Verhandlung beim Demobilmachungskommissar, entschieden werden. Die Waggonfabrik, die vor einigen Wochen zur Stillegung angemeldet wurde, ist an der Aufarbeitung der Restarbeiten beschäftigt. Manche Arbeiterkategorien können überhaupt nicht mehr beschäftigt werden und sind bis zur Entlassung zum Feiern verurteilt. Aehnlich steht es um die Weichenfabrik, wo die noch vorhandenen Aufträge durch Einlegung von Feierschichten gestreckt werden müssen, und auf diese Weise bis zum August d. Js. ausreichen dürften. Dasselbe gilt von der Räderfabrik, Federschmiede und dem Preßwerk. Wie sich die Arbeitslage in den nächsten Wochen gestalten wird, bleibt ungewiß, zumal die nach Warschau entsandte Delegation mit leeren Händen zurückgekehrt ist.

Nach einiger Aussprache hierzu wurde unter „Verschiedenes" mitgeteilt, daß die

diesjährige Uhrenverteilung voraussichtlich nicht stattfinden wird,

weil, nach dem Ausspruch der Verwaltung, hierzu keine Geldmittel vorhanden sind. Sollten dennoch die Uhren an die Jubilare verteilt werden, dann nur noch durch die Verwaltung, bezw. die einzelnen Betriebsleiter. Die, dabei immer übliche Bewirtung der Jubilare würde in Wegfall kommen. Ferner wurde auf das Verfahren der Schichten hingewiesen, nachdem die neue Verordnung die Zahl der Schichten herabgesetzt hat **und nur noch 1—2 Schichten in 14 Tagen verfahren werden dürfen, wenn man in den Genuß der Kurzarbeiterunterstützung kommen will.** Nachdem noch auf die **Verteilung der Bons für Lebensmittel** hingewiesen wurde, erfolgte die Aussprache über verschiedene Betriebsangelegenheiten. Nach dreistündiger Dauer konnte die lebhafte Versammlung geschlossen werden. m.

Kattowitz und Umgebung

Neue Richtpreise für Fleisch- und Wurstwaren.

Die Preisprüfungskommission beim Kattowitzer Magistrat hat neue Richtpreise für Fleisch- und Wurstwaren festgesetzt. Danach werden in Geschäften gefordert: für 1 Kilogramm Schweinefleisch, 1. Sorte 1,50 Zloty, 2. Sorte 1,40 Zloty, Rindfleisch 1. Sorte 1,50 Zloty, 2. Sorte 1,40 Zloty sowie pro 1 Kilogramm frischen Speck 1. Sorte 2.40 Zloty, 2. Sorte 2,20 Zl. und pro 1 Kilogramm Schmer 2.40 Zloty. In der städtischen Fleischhalle sind die Richtpreise für diese Fleischwaren pro 1 Kilogramm um 20 Groschen billiger. Für Wurstwaren wurden in Geschäften und in der städtischen Fleischhalle Einheitsrichtpreise festgesetzt und zwar pro 1 Kilogramm Krakauerwurst (roh) 2,60 Zloty, Krakauerwurst (gemischt), 1. Sorte 2,40 Zl., 2. Sorte 2 Zloty, Knoblauchwurst 1. Sorte 2 Zloty, 2. Sorte 1.60 Zloty, Preßwurst 1. Sorte 2 Zloty, 2. Sorte 1.60 Zloty, sowie Leberwurst 1. Sorte 2,40 Zloty und 2. Sorte 2 Zloty. Weiterhin werden pro 1 Kilogramm 65 prozentiges Roggenmehl 0,45 Zloty, Schrotmehl 0.42 Zloty, pro 1 Semmel (110 Gramm) 0,10 Zloty, 1 Semmel (55 Gramm) 0,05 Zloty, sowie pro 1 Liter süße Milch 0.32 Zloty gefordert. Uebertretungen werden streng geahndet. y.

Neue Verhaftungen. Auf Antrag der Kattowitzer Staatsanwaltschaft, wurde der Gefängnisinspektor von Ostrolenko, Skorubski, verhaftet. Er ist an dem bekannten Korruptionsprozeß des verhafteten Gefängnisbeamten Sikorski mitbeteiligt. Weitere sensationelle Verhaftungen stehen bevor. n.

Der bestohlene Rechtsanwalt. Des Nachts drangen Diebe in das Büro des Rechtsanwalt Dr. Gusy Ring 8, ein und stahlen eine größere Summe Geld, Stempelmarken, eine Uhr, sowie eine Flasche Kognak. g.

Zawodzie. (Verhungert!) Auf der Sandstraße in Zawodzie fiel der 22jährige Roman Piekarski, aus Siemianowitz um und war sofort tot. Im städtischen Krankenhaus wurde festgestellt, daß der Tod, infolge Verhungerns, eingetreten ist. s.

Königshütte und Umgebung

Weltlage im Sozialismus.

Die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei hielt am Freitag ihre fällige Monatsversammlung ab, die sich eines außerordentlichen guten Besuches zu erfreuen hatte. Genosse Mazurek eröffnete, begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt, die sich aus dem Verlesen des letzten Sitzungsprotokolls, einem Referat des Genossen Kowoll über „Weltlage im Sozialismus", Stadtverordnetenbericht und „Verschiedenes" zusammensetzte. Nach Annahme des Protokolls ergriff Genosse Kowoll das Wort und führte in seinem einstündigen Referat u. a. aus: Infolge der letzten Vorgänge in der ganzen Welt, ist es notwendig, sich gegenwärtig mit diesem Thema zu beschäftigen. Nachdem die deutsche Sozialdemokratie verpflichtet war, die Brüningsche Politik zu tolerieren, um den Nationalsozialismus darnieder zu halten, hatte sie eine Einbuße zu erleiden und mußte sich schließlich damit abfinden. Wo aber die Sozialdemokratie es abgelehnt hat, in bürgerliche Regierungen einzutreten, dort hat die sozialistische Partei einen großen Zuwachs bei den verschiedenen Wahlen aufzuweisen. Referent weist hierbei auf die letzten Wahlen in Frankreich hin. Wenn auch in Deutschland gegenwärtig die deutschen Sozialisten eine Verlustziffer an Mandaten zu verzeichnen haben, so bedeutet dies nichts, wenn man die maßlose Hetze, unter dem Vorwande, den Marxismus auszurotten, berücksichtigt. Leider besorgen immer noch die Kommunisten den Gefolgedienst dem Kapital, indem sie sozialistische Versammlungen sprengen oder beunruhigen. Auf diese Weise wird die notwendige Arbeiterfront zwecks Abwehr aller kapitalistischen Anschläge, nicht zustande kommen, scheinbar als Dank dafür, daß sich die Kommunisten frei bewegen können, nachdem die Sozialdemokratie ihnen durch jahrzehntelange Kämpfe dies errungen hat.

Die Vorgänge in Amerika beleuchtend, wo der Sozialismus sehr gute Erfolge aufzuweisen hat und heute schon hunderttausende an Mitgliedern besitzt, geht Referent auf die neuesten Vorgänge in Chile ein, wo der Sozialismus Fuß gefaßt hat. Spanien geht langsam zur Verwirklichung der Planwirtschaft über. Nach Schilderung der Verhältnisse in Ungarn, Oesterreich und bei uns, stellt Redner fest, daß, wenn es gerade bei uns noch nicht so vorwärts geht, wie es sein müßte, an der notwendigen politischen Schulung es scheitert. Darum muß es immer wieder Aufgabe aller sein, in der Familie anzufangen und sich in unseren Reihen zu vereinigen.

Nach dem Bericht der letzten Stadtverordnetensitzung wurde unter „Verschiedenes" bekannt gemacht, daß die Freie Turnerschaft Königshütte am 2. und 3. Juli d. Js. ihr 25jähriges Jubiläum begeht. Die Mitglieder wurden ersucht, sich an dieser Feier recht zahlreich zu beteiligen. Es wird immer noch eine größere Anzahl von Schlafstellen benötigt, für die auswärtigen Turner. Die Mitglieder werden gebeten, auch die bescheidenste Schlafgelegenheit im Metallarbeiterbüro anzumelden. Am Sonntag, den 3. Juli, findet in Wapienice bei Bielitz die Einweihung des neuerbauten Jugendheimes der Kinderfreunde statt, wozu die Partei eingeladen wurde. Nach Bekanntgabe verschiedener anderer Veranstaltungen wurden örtliche Angelegenheiten besprochen und einer Kritik unterzogen. Nach 10 Uhr schloß der Vorsitzende mit dem Gruß „Freundschaft" die Sitzung. m.

Inbetriebsetzung verschiedener Betriebe. Durch den Eingang einiger russischer Aufträge für die Königshütte, wurde die geplante Stillegung der Königshütte vorläufig unterbunden. Die in der vorigen Woche eingestellten Betriebe, wurden mit dem heutigen Tage wieder in Betrieb gesetzt, und dadurch die in Frage kommenden Belegschaften, mehrere Schichten verfahren können. Wann aber wird die volle Beschäftigungsweise, wie es früher einmal war, eintreten? m.

Myslowitz

Vor der Stillegung der Myslowitzgrube.

In der Direktion der Myslowitzgrube wird behauptet, daß das Kohlenwerk am 2. Juli stillgelegt wird. Die endgültige Entscheidung ist zwar noch nicht gefallen, da man sich noch nicht schlüssig ist, ob die Myslowitz-, oder die Ferdinandgrube geschlossen werden soll. In der Generaldirektion der Kattowitzer Aktiengesellschaft ist die Ansicht vorherrschend, daß die Ferdinandgrube sich besser rentiert als die Myslowitzgrube. In der Myslowitzgrube wurden in den zwei letzten Jahren große Investitionen durchgeführt, indem neue Bunker erbaut und die große Separation, mit einem Kostenaufwand von 7 Millionen Zloty fertiggestellt wurde. Deshalb wurde zuerst die Gräfin-Lauragrube stillgelegt, weil man wegen den großen Investitionen die Myslowitzgrube einstweilen in Betrieb erhalten wollte. Nun scheint der Entschluß, die Myslowitzgrube aufzulassen, in der Generaldirektion gereift zu haben, da man das größte Kohlenwerk in Polen der Vernichtung preisgeben will.

Schoppinitz. (Einbrecher an der Arbeit.) In der Nacht wurde in das Geschäft Johann Slawitzky eingebrochen. Die Diebe stahlen ungefähr 120 Stück Herrenhemden, 500 Paar Strümpfe sowie Kinderanzüge im Werte von 3000 Zloty. u.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Vier, durch Giftgase betäubte Arbeiter stürzen in den Abflußkanal?

Wo bleiben die Sicherheitsmaßnahmen?

Am Sonntag, gegen 10 Uhr vormittags, ereignete sich in der Bismarckhütte ein Unglücksfall, der schwere Folgen haben konnte. Beim Reinigen des Abflußkanales der Beizerei, Feinblechwalzwerk, waren die Arbeiter Miozga, Malik und Stollorz beschäftigt. Als Miozga dabei war, in den Kanal zu steigen, entwichen aus dem Kanal giftige Gase, so daß Miozga, betäubt, in den Kanal fiel. Malik, der im Begriff war, Miozga zu retten, fiel ebenfalls betäubt, in den Kanal. Nun versuchte Stollorz, den beiden zu Hilfe zu eilen, wurde gleichfalls von den ausströmenden Gasen betäubt und fiel auch in den Kanal. Während die beiden Erstgenannten nur Verletzungen davon trugen, fiel Stollorz mit dem Gesicht in den Säureschlamm, wobei er eine beträchtliche Menge dieses Schlammes zu sich nahm. Die herbeigerufene Werksfeuerwehr brachte alle drei ans Tageslicht. Man schaffte die bedauernswerten Opfer sofort ins Hüttenlazarett. Wie verlautet, ist es mit Stollorz, dem sofort der Magen ausgepumpt wurde, sehr schlimm bestellt.

Bei derartigen Arbeiten ist es Vorschrift, einen Posten der Feuerwehr mit entsprechenden Rettungsapparaten zu stellen, das scheint aber die Betriebsleitung des Feinblechwalzwerkes nicht zu wissen. Zunächst müssen Opfer fallen und dann erst werden die Anordnungen befolgt. Die Hauptsache ist, es wird gespart.

Bismarckhütte. (Wann wird den Angestellten das Maigehalt gezahlt?) Vor einigen Tagen stellte man den Angestellten in Aussicht, 40 Prozent des Maigehalts zu zahlen. Wir haben bereits den 15. Juni und die Zahlung bleibt aus. Die Lebensweise wird immer schwieriger, zumal immer neue Schulden bei den Kaufleuten gemacht werden, deren Begleichung von der Auszahlung der rückständigen Gehälter abhängig gemacht wird. Wann wird endlich mit diesen ratenweisen Auszahlungen Schluß gemacht?

Firma „Klemm und Lange". In der Nacht zum 11. d. Mts., wurde in das Geschäft der Anna Slosarek in Bismarckhütte ein Einbruch verübt. Die Täter zertrümmerten eine Schaufensterscheibe und gelangten auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege in das Innere des Ladens. Dort wurden u. a. ein Betrag von 200 Zloty, ferner 100 Tafeln Schokolade sowie Lebensmittelwaren gestohlen. Der Gesamtschaden wird auf 1200 Zloty beziffert. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit die weiteren Ermittelungen eingeleitet. — Aus einem unverschlossenen Kellerraum in Scharley wurde zum Schaden des Oswald Arndt ein Herrenfahrrad, Marke „Royal" Nr. 481 581 entwendet. Der Schaden beträgt 100 Zloty. — In einem anderen Falle wurde in der Nähe der Eisenbahngärten in Schwientochlowitz ein gewisser Georg G. aus Schwientochlowitz arretiert. Die Arretierung erfolgte in dem Moment, als der Täter zusammen 160 Pferdehufe auf einen Handwagen verladen wollte. Die Pferdehufe, welche zum Schaden der Verwaltung der Falvahütte gestohlen worden sind, wurden beschlagnahmt und inzwischen der Eigentümerin wieder zugestellt. r.

Pleß und Umgebung

Chelm. (Scheunenbrand infolge Unvorsichtigkeit.) In der hölzernen Scheune des Vinzent Wilczak brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen Stroh- und Heuvorräten vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 1 200 Zloty beziffert. Es wird angenommen, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit, und zwar durch achtloses Fortwerfen eines glimmenden Schreichholzes bezw. eines brennenden Zigarettenrestes hervorgerufen worden ist. r.

Emanuelssegen. (Beim Spielen verunglückt.) Der kleine Hubert Pyka spielte mit anderen Kindern. Zufälligerweise fiel auf seinen Fuß eine hölzerne Stange, wobei dem Hubert einige Zehen gequetscht wurden. Er wurde nach dem Lazarett geschafft, wo ihm eine Zehe abgenommen werden mußte.

Golassowitz. (Sie sollen Angst vor ihm haben.) Ein gewisser Rufin Bleifkorz, ein guter Patriot und Aufständischer, ging die Hauptstraße entlang und provozierte die hiesige deutsche Bevölkerung. Er schimpfte die Bürger mit „Lutheraner", die er hier mit den Wurzeln ausrotten wird. Er werde dafür sorgen, daß die Germanes keinen Halm vom Felde ernten werden, denn das ist eine polnische Erde. Die Töchter der achtbaren Familie Lipus, beschimpfte B. in einer ganz ordinären Weise, die hier nicht wiederzugeben ist. Nicht genug das, so drang er in die Wohnung ein und verlangte frech, man solle ihm zu essen (!!) geben. Nach einer Weile verließ er die Wohnung und sagte: „Ihr habt wohl vor dem Blejkorz keine Angst, auch Euch werde ich die Ernte vernichten". Die Golassowitzer haben vor so einem Blejkorz keine Angst, die werden ihm bei der nächsten Gelegenheit den Hosenboden mit einem „Karbacz" oder „Schlepczog" ganz gehörig gerben. Der Polizei raten wir, sich dieses Fanatikers anzunehmen, ehe er seine Drohungen wahrmachen wird. r.

Ober-Lazisk. (Was geht auf der Bradegrube vor?) Die Grubenverwaltung hat auf der hiesigen Anlage eine eigentümliche Arbeitseinteilung eingeführt. Während ein Teil der Belegschaft feiert, hat eine Elite, die den Vorgesetzten genehm ist, keine einzige Feierschicht. Hauptsächlich arbeiten nur Ledige und Familienväter ohne Kinder, wahrscheinlich deswegen, weil dieser Kategorie von Arbeitern die sozialen Abgaben der Verwaltung am wenigsten etwas ausmachen. Die zweiseitige Behandlung der Arbeiterschaft ist brutal, denn sie läßt kinderreiche Familien hungern, während andere, die es nicht so notwendig haben und der „Onkelschaft" angehören, bevorzugt werden. Die Erregung der Arbeiterschaft ist groß, es wäre an der Zeit, daß hier die Bergwerksdirektion eingreift und der Onkelwirtschaft ein Ende macht. Vielleicht werden die Herren Betriebsräte so liebenswürdig sein und sich darum bekümmern, daß hier wieder normale Zustände eintreten. ts.

Rybnik und Umgebung

Tragisches Ende eines bestellten Ueberfalls.

Die Gebrüder Emil und Alfred, sowie der August Burk, alle aus Rydultau, drangen in die Bäckerei des Heinrich Hampel, auf der Ratiborerstraße in Smolna ein, und mißhandelten ihn. Auf seine Hilferufe eilte seine Schwester mit einer Holzschaufel herbei, und nun schlugen sie beide auf die Eindringlinge ein. Hampel ergriff plötzlich ein Brotmesser und versetzte dem Emil B. einen Stich in die Brust, so daß dieser sofort tot war. Der Angreifer Burk erhielt einen Messerstich am Auge. H. dürfte die Tat in Notwehr begangen haben.

Wie man hört, soll der Hausbesitzer, dem der Bäckerladen gehört, die Banditen gedungen haben, und den Hampel aus dem Laden zu vertreiben. Die Täter sind in Rydultau und Umgegend als Messerstecher bekannt. a.

Bielitz, Biala und Umgegend

Der Tote vom Lungo Tevere

Acht Jahre sind es her und viele Opfer sind in diesen acht Jahren gefallen, in Italien, in Deutschland, in den Ländern der kleinen Diktatoren, in den Kerkern Amerikas. Dennoch denken wir an den Einen, der vor acht Jahren am Lungo Tevere zu Rom unter den Dolchen der faschistischen Mörder starb, mit besonderem Schmerz, mit besonderem Stolz, mit einer großen Hoffnung im Herzen.

Giacomo Matteotti ist nicht ein Opfer unter Vielen gewesen, Matteotti ist die Stimme des gequälten italienischen Volkes, die Stimme der Freiheit, Matteotti ist auch heue noch, da sein Körper längst vermodert, sein letzter Schrei längst verhallt ist, der große Gegenspieler des Tyrannen.

Matteotti ist nicht zufällig zum Ziel der gedungenen Mörder geworden, er hat den Opfertod bewußt auf sich genommen, um ein Beispiel zu geben. Er wußte aus tausend offenen und versteckten Drohungen, was Mussolini gegen ihn plante. Als er das letztemal die Luft eines freien Landes atmete, als er wenige Wochen vor seinem Tode im Volkshaus zu Brüssel sprach — dort, wo jetzt sein Denkmal mahnend sich erhebt —, als er die großen schönen Worte von der Freiheit sprach, die wie Sonne und Luft sei, man schätzt sie erst, wenn man sie verloren hat, weiß erst dann, daß man ohne sie nicht leben kann, da wußte Giacomo Matteotti, daß sein junges Leben zu Ende gelebt sei, daß die Rückkehr nach Italien nichts anderes bedeute als den Weg auf das Schaffott. Er hat seines Lebens, er hat seiner Kinder und seiner Frau nicht geachtet und sich in dem ungleichen Kampfe dem Gegner gestellt. Zuviel war schon verloren, als daß man noch etwas hätte retten können vor der vernichtenden Flut des Verbrechens. Aber ein Beispiel des Heroismus, der tapferen Entschlossenheit konnte er noch geben, sein Leben konnte er opfern, daß sich an der Glut solchen Beispiels die Flamme immer von neuem entzünde.

Wenn Mussolini leugnen wollte, daß er sich fürchte, das wird er nicht leugnen können, daß er den Einen gefürchtet hat, den jungen glühenden Redner, der ihn anklagte in jeder Sitzung des Parlaments, der ihn anklagte vor den Arbeitern Italiens und des Auslandes, der ihn brandmarkte vor der zivilisierten Welt. Nach Matteottis letzter Rede fiel das entscheidende Wort des wahren Mörders, des Anstifters: „Dieser Mensch darf nicht länger reden.“

Die bezahlten Schergen gingen hin und erfüllten, dem Wink gehorchend, das Gebot des Herrn. Vor acht Jahren, am 10. Juni 1924 fingen sie Matteotti auf dem Tiberkai, dem Lungo Tevere, bei hellichtem Tage, zerrten ihn in ein Auto und schlachteten ihn, der sich heftig, aber vergebens wehrte, in der grausamsten Weise ab. Die faschistischen Behörden kannten die Mörder und wußten vom Hergang des Verbrechens. Trotzdem wurde es Wochen hindurch der Welt verheimlicht, wurde den Angehörigen des Ermordeten vorgetäuscht, er lebe noch, wurde die schmutzige Verdächtigung ausgestreut, Matteotti sei geflohen. Bis dann das Furchtbare zur Gewißheit wurde, bis alle entsetzlichen Begleitumstände der Untat bekannt, die Leiche des Toten, entstellt, von Tieren bereits angefressen, gefunden wurde. Es folgte eine Schandkomödie von Prozeß, es folgt der Todeskampf der demokratischen Parteien und Mussolinis Sieg auf der ganzen Linie. Aber um den Mann Matteotti kreist, was von der kommenden italienischen Revolution in allen Ländern der Erde, in den Herzen Hunderttausender unterdrückter Arbeiter und Bauern Italiens, was von ihr in allen gesitteten Menschen lebt. Matteotti ist ein Fanal. In ihm betrauern und lieben wir alle, die für die Sache der Freiheit starben, in ihm verehren wir, was gegen Tyrannei und viehische Gewalt, gegen faschistisches Söldnertum und kapitalistische Reaktion aufsteht und sich wehrt, sein Name leuchtet über die Zeiten, eine große Hoffnung, den Sieg verkündend!

Wie vor zehn Jahren das italienische Volk, so steht heute das deutsche vor dem Entscheidungskampf mit dem Faschismus. Aber die deutschen Arbeiter treten nicht unvorbereitet in den Kampf ein. Die Erfahrung des italienischen Proletariats wird ihnen Warnung und Leitstern sein, der blutige Schatten Matteottis mahnt sie. Heute wird er auch zum Symbol unseres Kampfes, zum Führer der deuschen Arbeiter im Kampf gegen den Gesinnungsgenossen der Mörderbande von Rom, gegen Hitler, den Söldling der deutschen Kapitalisten.

Matteotti das ist heute der Feldruf der Arbeiterklasse im Kampf gegen den internationalen Faschismus, der Tote von Lungo Tevere, der für uns alle starb, ruft uns alle auf: ihn zu rächen, indem wir die Freiheit retten!



Bielitz und Umgebung

Die konsequente „Zjednoczenie“.

Seit längerer Zeit wurde von der bürgerlichen Seite ein Kampf gegen die hohen Strompreise der hiesigen Elektrizitätsgesellschaft eingeleitet. Die Initiative hierzu kam nicht von dem hiesigen Bürgertum, sondern dieser Kampf wurde erst angekündigt, als die Bürger anderer Städte den Kampf um Verbilligung des Stromes schon geführt haben.

Wir sind natürlich auch für eine Verbilligung, aber nicht nur des Stromes, sondern auch anderer lebenswichtiger Artikel. Was den Kampf um die Stromverbilligung anbelangt, so liegen die Verhältnisse bei uns anders wie in den anderen Städten. Die mutigen Kämpfer von Bielitz haben geschwiegen, als der Kampf der Sozialdemokraten um einen Vertrag mit dem Elektrizitätswerk geführt wurde. Es war eine lange Zeit, wo gar kein Vertrag bestand. — Warum haben sich damals die Bürger nicht gerührt, um einen günstigeren Vertrag zu erzielen. Erst, als der Kampf in anderen Städten begann und bei uns der Vertrag bereits abgeschlossen war, kamen unsere kampflustigen Bürger nachgehinkt. Daß dieser Kampf nicht ernstgenommen wird, ist ja klar. Jetzt, zur Zeit der längsten Tage, ist ein Boykott des elektrischen Lichtes leicht durchzuführen, da es abends bis 9 Uhr licht ist und um 3 Uhr frühmorgens die Dunkelheit ebenfalls gewichen ist. Komisch mutet aber der Kampf der „Zjednoczenie“ an. Im Textteil führt sie den Kampf mit der Elektrizitätsgesellschaft gegen die hohen Strompreise und im Inseratenteil macht dieselbe Zeitung Reklame für das Elektrizitätswerk! Wo ist da die Konsequenz? Meint man den Kampf ernst, dann darf man für seinen Gegner doch keine Reklame machen, auch wenn diese Reklame noch so gut bezahlt wird! Kann die „Zjednoczenie“ aber auf diese gut bezahlten Inserate nicht verzichten, dann kann sie doch den Kampf mit einer solchen Gesellschaft nicht ernstlich führen! Wozu dann dieses Komödienspiel?

Dieses hetzerische Chauvinistenblatt will dann noch ernst genommen werden! — — —

Die große Betrugsaffäre im Tatraverein. (Hatlas versucht Kassiber zu schmuggeln.) Wir haben über die große Unterschlagungsaffäre im Tatraverein, Sektion Bielitz, berichtet. Die Bücher des Vereines sind einen Tag vor der angekündigten Revision durch den Hauptverband spurlos verschwunden und auch bisher nicht auffindbar gewesen. Lediglich das Kassabuch des laufenden Jahres (1932) liegt vor. Der Hauptbeschuldigte, der Sekretär der Gewerbeschule in Bielitz und der Bielitzer Kassierer des Tatravereins, Hatlas, ist sofort in Haft genommen worden, später gegen Hinterlegung einer Kaution in der Höhe von 30 000 Zloty aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Enthaftung veranlaßte die Gerichtsbehörde, um eventuelle Schuldbeweise gegen Hatlas zu erhalten. Denn natürlich wurde Hatlas in seiner Freiheit polizeilich scharf überwacht und jeder seiner Schritte kontrolliert. Ueber Anordnung der Staatsanwaltschaft ist — trotz der Kaution — Hatlas wieder verhaftet worden. In den letzten Tagen hat nun Hatlas, der immer wieder seine völlige Unschuld beteuerte, in eine Flasche, die er aus dem Gefängnis seinen Angehörigen zuwarf, in einem Augenblick, in dem er sich unbeobachtet glaubte, ein Kassiber eingeschmuggelt, in der er seinen Angehörigen genaue Mitteilungen macht, welche Personen, und in welcher Art sie diese zu günstigen Aussagen für ihn veranlassen sollen. Es handelt sich dabei nur um Personen, die im Jahre 1932 die Ausstellung von Tatrakarten beantragten und geschädigt wurden, resp. um Personen, die mit der Unterschlagungsaffäre irgendwie zusammenhänger. Hatlas hatte natürlich nur an diesen ein Interesse, weil man an Hand des Jahrbuches 1932 (die anderen Bücher sind ja nicht vorhanden) leicht Eruierungen anstellen kann. Das Kassiber wurde gefunden und beschlagnahmt. Hatlas, dessen Schuld somit erwiesen ist, wurde am Mittwoch nach Teschen in das Gefängnis des Kreisgerichtes überführt. In die Affäre sind noch mehrere Personen als Mitwisser und Mitschuldige verwickelt, deren Namen aber vorläufig geheim gehalten werden müssen, um den weiteren Verlauf der Untersuchung nicht zu gefährden. Der Schaden, den der Tatraverein durch die Unterschlagung erleidet, dürfte mehrere tausend Zloty betragen. Der Tatraverein gibt bekannt, daß er allen Geschädigten das durch Hatlas einkassierte Geld für Tatrakarten rückerstattet oder die Karten übergibt.

Unglücksfall. Am Sonntag, den 12. d. Mt., fuhr der Motorradfahrer Gerhard Gellert aus Kattowitz auf der Dziedzitzer Straße mit dem Motorrad so unvorsichtig, daß er den [illegible]jährigen Knaben Soczek aus Dziedzitz umstieß. Die Verletzungen waren glücklicherweise nur leichter Natur, so daß der Verletzte in häuslicher Pflege belassen werden konnte. Der Knabe soll angeblich selbst schuld an dem Unglücksfall sein, da er in das Rad hineingelaufen sei.

Achtung vor einer Betrügerin. Im Stadtgebiete treibt sich eine Betrügerin herum, die es besonders auf solche Wohnungen abgesehen hat, wo sie ausgeforscht hat, daß Frauenspersonen allein zu Hause sind. Da kommt sie nun und fragt nach Dienstmädchen, in anderen Fällen bittet sie um ein Glas Wasser und während man nun das Wasser holt, benützt sie günstige Momente, um zu stehlen. In Bielitz hat sie auf diese Weise bereits 8 Familien, meistens arme Leute um ihre letzten Groschen gebracht. Dieselbe gibt sich sogar als Sekretärin des Kath. Frauenbundes aus. Trotz eifriger Bemühungen der Polizei, ist es bisher nicht gelungen diese Frauensperson zu fassen. Es ist dies eine gewisse Katharina Mikler aus Heinzendorf und wohnt zurzeit in Wilkowice, ungefähr 25 Jahre alt, trägt einen kleinen Hut schräg am Kopfe. In der heutigen Zeit ist es daher notwendig, bei Erscheinen von Auskunftsuchenden besonders vorsichtig zu seni.

Einbruchsversuch in den Landwirtschaftlichen Verein in Bielitz. Vergangenen Sonntag, in der Zeit zwischen 10 Uhr vorm. und 9 Uhr abends, versuchten unbekannte Täter die eiserne Kasse in den Kanzleiräumen des Landwirtschaftlichen Vereins in Bielitz zu öffnen. Mittels Nachschlüssels gelangten sie in die im ersten Stock gelegenen Kanzleien. Viermal hatten sie die Kasse angebohrt um sich des Inhaltes zu bemächtigen. Bei dieser Arbeit dürften sie sich jedoch nicht sicher gefühlt haben und verließen wiederum die Räume ohne etwas mitgenommen zu haben. Die Nachforschungen nach den Tätern wurden eingeleitet.

Einbruch in die Restauration „Tivoli“. Sonntag nachmittags zwischen 3 bis 4 Uhr nachm., drangen unbekannte Täter mittels Nachschlüssel in die Restauration „Tivoli“, in der Mühlgasse, ein und entwendeten Zigaretten und Schnaps im Werte von 8 Zloty. — In der Nacht auf Montag haben scheinbar dieselben Täter neuerlich einen Einbruch in die Restauration verübt und entwendeten wiederum Schnäpse und ein Trinkglas mit dem Monogramm K. R. Der Gesamtschaden beziffert sich auf 110 Zloty.

Nikelsdorf. (Todesfall.) Am Sonntag, den 12. Juni starb die in Nikelsdorf Nr. 65 wohnhaft gewesene Witwe Marie Hoffmann, geb. Kleber, im 62. Lebensjahre, an einem Herzschlag. Das Begräbnis findet Mittwoch um ½5 Uhr nachmittags vom Trauerhaus vis a vis der Restauration Gemser aus, statt.

Skotschau. (Einbruchsdiebstahl.) Unbekannte Täter drangen am Samstag, den 11. Juni, vormittags, in die Privatwohnung des Restaurateurs Kotula aus Skotschau mittels Nachschlüssel ein und entwendeten einen Geldbetrag von 3000 Zloty. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Ein Schleuderball mit 2 Karbidfackeln sind preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Redaktion der „Volksstimme“.

Weniger Einnahmen — mehr Ausgaben. Den Statistischen Nachrichten also einem Amtsorgan, Heft Nr. 6, für das Jahr 1932 entnehmen wir eine Reihe interessanter Daten, welche beweisen, daß es den sanatorischen Kreisen noch gut geht. Die Krise hat sie noch nicht erreicht. Je kleiner das Staatsbudget, je geringer die Einnahmen, je mehr es Hungernde gibt, je mehr Selbstmorde aus Not vorkommen, um so besser geht es den Sanatoren, um so größer ihre Einnahmen. Das ersieht man aus folgendem: Spiritusmonopol: Einnahmen im Jahre 1928/29: 682 Millionen, Ausgaben für die Erhaltung der Direktion 3,732,000 Zloty. Im Jahre 1930/31: Einnahmen 560 Millionen, Ausgaben für die Erhaltung der Direktion 5,011,000 Zloty. Tabakmonopol: Einnahmen im Jahre 1928/29: 724 Millionen, Erhaltung der Direktion 2,702,000 Zloty. Im Jahre 1930/31: Einnahmen 690 Millionen, Erhaltung der Direktion 4,076,000 Zloty. Staatlicher Forst: Exploatierungsjahr 1928/29: Einnahmen 206 Millionen, persönliche Ausgaben 21,063,000 Zloty. Jahr 1930/32: Präliminierte Einnahmen: 132 Millionen, präliminierte persönliche Ausgaben 25,468,000 Zloty. Kommentar ist überflüssig!

Arbeiterkinder aufs Land! (Blumentag des Vereines der Arbeiterkinderfreunde.) Unter der obigen Losung veranstaltet der Verein „Arbeiterkinderfreunde“ am Sonntag, den 19. Juli einen Blumentag, an welchem eine Sammlung zugunsten der Aktion für die Unterbringung von Arbeiterkindern in dem mit eigenen Kräften und Mitteln neuerbauten Ferienheim im Louisental in Lobnitz durchgeführt werden soll. Nachdem es sich meistens um kränkliche, erholungsbedürftige Kinder von Arbeitslosen handelt, hofft der Verein, daß die Oeffentlichkeit dieser Aktion ein Verständnis entgegenzubringen und dieselbe auf das Tatkräftigste unterstützen wird. Es möge niemand die sammelnden Paare abweisen und jeder nach Möglichkeit zur Rettung der Kinder sein Scherflein beitragen und dessen eingedenk sein, daß die Kinder unsere Zukunft sind. Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die feierliche Eröffnung des neuerbauten Ferienheimes für Arbeiterkinder am Sonntag, den 3. Juli in Lobnitz stattfindet und laden zu derselben alle Kinderfreunde herzlichst ein. Verein „Arbeiterkinderfreunde.“.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, den 14. Juni l. Js., um 7 Uhr abends, Gesangstunde im „Tivoli“.

Mittwoch, den 15. Juni l. Js., um ½6 Uhr, Mändchenhandarbeit.

Donnerstag, den 16. Juni l. Js., 4 Uhr nachm., Handballtraining.

Freitag, den 17. Juni l. Js., um 7 Uhr abends, Handballspieler-Versammlung.

Sonntag, den 19. Juni l. Js., näheres an der Anschlagstafel.

Die Vereinstafel.

Achtung Gauvorstandsmitglieder! Am Dienstag, den 14. Juni, findet um ½5 Uhr nachm. in der Redaktion eine Gauvorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder wollen bestimmt erscheinen.

Der Gauobmann.

Alexanderfeld. Am Dienstag, den 14. Juni, findet um 7 Uhr abends, im Vereinslokal die Vorstandssitzung des Vereins Arbeiterheim für Alexanderfeld und Umgebung statt. Vorstandsmitglieder, erscheinet alle!

Das Licht wird kälter!

Alles künstlich erzeugte Licht war bis jetzt entschieden zu warm. Der Sonne ist es zu verzeihen, sie hat nebenbei noch die peinliche Aufgabe, uns am Leben zu erhalten. Aber alle die Kurzwellenbündel, die da aus Bogenlampen und Glühbirnen springen, sitzen in ihrem Großteil zu tief auf der Wellenskala. Wir bekommen zuviel Wärme und zu wenig Licht.

Der Schlachtruf des modernen Menschen ist „Wirtschaftlichkeit". Jeder nimmt nur das, was er wirklich braucht. Wirtschaftlichkeit durch Spezialisierung!

Wenn also Frau Schulze im Hochsommer eine Stearinkerze kauft, wird sie es stirnrunzelnd ablehnen, noch für eine Mark Steinkohlenbrikett dazuzunehmen. Ein ähnliches Geschäft ist aber unsere Lichtversorgung. Wir wollen Licht und kaufen Wärme. Auch die modernste Lichtquelle, die mit Argon gefüllte Wolframwendeldrahtlampe, führt uns nicht aus diesem Dilemma.

Ausstellung der Nähstuben

Am Mittwoch, den 15. Juni, früh 9 Uhr, eröffnet die Arbeitsgemeinschaft der „Arbeiterwohlfahrt" ihre diesjährige Ausstellung, und zwar im Saale des Zentralhotels. Alle Mitglieder unserer Arbeiterbewegung sind zur Besichtigung und Kauf freundlichst eingeladen. Die Ausstellung wird um 5 Uhr geschlossen.

Beim Wirkungsgrad unserer Metallfadenlampen müssen wir schweigend das Haupt verhüllen. Wir schicken für eine Mark Strom hinein und — was tut die gute Lampe? Sie macht für fünf Pfennig Licht und für 95 Pfennig Wärme. Jeden armen Glühwurm können wir beneiden. Der sitzt da und erzeugt das schönste kalte Licht. Wenn einmal die Entomologen und Biologen ein erfinderisches Alpdrücken haben, dann können sie versuchen, aus südamerikanischen Leuchtkäfern durch Kreuzung und Fütterung mit Drüse billige Riesenlampions zu züchten.

Bis dahin müssen sich aber die Techniker noch allein weiterhelfen und nach neuen Wegen suchen. Ein alter Weg wurde mit den Temperaturstrahlern zu Ende gegangen. Die Entwicklung des Temperaturstrahlers, des festen Körpers, der durch Erhitzung Licht aussendet, kann als beendet gelten.

Wir sind von den verhältnismäßig niederen Temperaturen der Platindrahtlampe, über Osmium und Tantal schließlich bei der Wolfram-Lampe auf Betriebstemperaturen über 2500 Grad geklettert. Kohle wäre ein Element mit noch höherem Schmelzpunkt. Wenn es sich trotzdem als Glühfadenmaterial nicht bewährt hat, so liegt es daran, daß Kohle schon sehr weit vor dem Schmelzpunkt zu verdampfen beginnt. Es wäre auch nur ein Kampf um wenige Grade. Die wünschenswerten Temperaturen von 600 Grad sind auf diesem Wege nicht mehr zu denken.

Die Versuche der Lichttechniker bewegen sich in jüngster Zeit nach ganz anderer Richtung. Wer zur Nachtzeit nach Berlin O. in die Ehrenbergstraße kommt, dem wird es blau und gelb vor den Augen. Er braucht aber nicht an eine chromatische Sehstörung zu denken. Diese farbig phantastische Straßenbeleuchtung geschieht mit Versuchslampen des Osram-Laboratoriums, das Wege zum sogenannten „kalten Licht" sucht.

Der Ausgangspunkt dieser Arbeiten ist die uns allen von der Schule her bekannte Geißler-Röhre. Damals war es nichts als ein buntfarbig leuchtendes Spielzeug, und von diesen Glimmröhren bis zum brauchbaren Leuchtgerät war und ist ein weiter Weg. Dieses Arbeitsgebiet steckt noch in den Kinderschuhen. Neuartig wird Licht erzeugt. Durch Elektronen bombardierte Gasmolekühle werden zum Leuchten gebracht. Noch unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten liegen vor uns. Anders als bei den Temperaturstrahlern kann hier jeder Tag neue Erfolge bringen.

Durch Verwendung glühender Elektroden wurde die notwendige Spannung, die auch bei den bekannten Reklameleuchtröhren für ein Meter Rohr etwa tausend Volt betrug, auf Netzspannung herabgedrückt. Durch besondere Formgebung wurden Leuchtgeräte mit höchster Leuchtdichte, sogenannte „Lichtspritzen" hergestellt.

Im letzten Entwicklungsabschnitt hat man es jetzt erreicht, die Atome schwer verdampfender Metalle, wie Natrium und Cadmium als Lichtträger in den Röhren zu verwenden. Beim Laboratoriumsversuch kam man schließlich an Wirkungsgrade bis siebzig Prozent heran. Gegenüber den Temperaturstrahlern ist dies ein Vielfaches der Ausbeute. Auch der große Nachteil der Röhren, daß sie nur farbiges Licht senden, wird durch Verbundstrahler, eine Kombination verschiedener Röhren, noch beseitigt.

Zum Schluß darf aber noch etwas Besonderes verraten werden. Es gibt bereits Glimmlampen im Handel mit einem an das Perpetuum mobile getrost heranreichenden „Wirkungsgrad". Es sind die bekannten Lampen, die statt der Drahtspirale eine aufleuchtende Metallkappe besitzen. Wer nur eine als Nachttischlampe brennt, der fährt entschieden billig. Der Zähler setzt sich wegen ihr allein gar nicht erst in Bewegung. Mehr kann man dabei wirklich nicht verlangen.

Neuwahlen in Rumänien

Bukarest. **Die Montagsnummer des Amtsblattes bringt die Verordnung über die Auflösung des Parlaments. Die Kammerwahlen werden am 17. Juli, die Senatswahlen am 20. Juli stattfinden. Das neue Parlament tritt am 30. Juli zusammen.**

Abessiniens Exkaiser wieder gefangen

Berlin. Der ehemalige abessinische Kaiser Lidj Yassu, der vor einer Woche nach 17jähriger Gefangenschaft geflohen war, ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Kairo von den Truppen des Kaisers Haile Selassie wieder gefangen genommen worden.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 15,40: Kinderstunde. 16,05: Schallplatten. 16,40: Funkbriefkasten. 17: Volksmusik. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 21,10: Gesang. 22: Schallplatten. 23: Funkbriefkasten (franz.).

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,45 und 15,10: Schallplatten. 15,30: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 17: Konzert. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 20: Vokalquartett „T 4" und Gitarrenvortrag. 20,55: Verschiedenes. 22: Tanzmusik. 22,25: Vortrag. 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Mittwoch, den 15. Juni. 6,20: Konzert. 10,45: Für die Hausfrau. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 16: Jugendstunde. 16,30: Kleine Flötenmusik. 17,10: Preisbericht. — Das Buch des Tages. 17,25: Lieder. 17,50: Vortrag. 18,30: Wetter und Militärkonzert. 20: Wetter und Vortrag. 20,30: Tanz im Freien. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,40: Konzert.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Welnowiec. Unsere Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen Pflicht. Als Referent erscheint der Genosse Kowoll.

Siemianowitz. (Mitgliederversammlung.) Am Donnerstag, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Lokal Kozdon. Referent: Genosse Matzke.

Kattowitz. (Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen.) Am Mittwoch, den 15. Juni, abends 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Jugendversammlung statt, zu welcher auch die Jugendlichen der übrigen Ortschaften eingeladen sind. Thema: „Sozialismus oder Kommunismus. Referent: Genosse Kowoll.

Siemianowitz. (D. M. V.) Am Sonnabend, den 18. Juni, nachm. 5 Uhr, findet im Lokal Kozdon eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Referent: Koll. Buchwald. Um restloses Erscheinen wird gebeten.

Bismarckhütte. (Fußballsport.) Die nächste Zusammenkunft der gemeldeten Fußballspieler findet am Donnerstag, abends 6 Uhr, im bekannten Lokal statt. Dortselbst werden noch Interessenten gern aufgenommen.

Knurow. D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten am Sonnabend, den 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, eine Arbeitslosenversammlung. Lokal wird durch Plakate bekanntgegeben. Referenten: Gen. Kowoll und Janta.

Preiswitz. D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten am Sonnabend, den 18. Juni, abends 7 Uhr, eine gemeinsame Mitgliederversammlung bei Wittek. Referenten sind Gen. Kowoll und Janta.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Der Vorstand des B. f. Arb.-Bildung, Ortsgr. Königshütte, beruft für Mittwoch, den 15. Juni, abends 6 Uhr. die diesjährige Generalversammlung, mit folgender Tagesordnung ein: 1. Eröffnung, 2. Verlesung des letzten Protokolls. 3. Berichte, 4. Freie Aussprache. 5. Neuwahl des Vorstandes, 6 Anträge und Verschiedenes. Jeder dem B. f. Arb.-Bildung angeschlossene Kulturverein entsendet zur Generalversammlung den 1. Vorsitzenden und zwei Delegierte.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.